

**Name: Johannes Thiele**  
**Austauschjahr: 2014**  
**Gastuniversität: Osaka University (FrontierLab@OsakaU)**  
**Stadt: Osaka**  
**Land: Japan**

**Aus Spam-Schutzgründen wird die E-Mail-Adresse nicht im Internet veröffentlicht, kann aber im Akademischen Auslandsamt erfragt werden.**

---

## **Ankunft in Japan und Check-In im Wohnheim**

Ich kam am 1. April 2014 in Osaka am Kansai International Airport an. Nach einer etwas langwierigen Einreiseprozedur fuhr ich dann mit dem Bus nach Osaka Umeda (Hauptbahnhof). Ich hatte damals den Bus genommen, da dies die erste Möglichkeit war, die ich am Flughafen wahrgenommen hatte. Wer es sich zutraut, das anfangs etwas schwer verständliche Bahnnetz zu nutzen, kann etwas billiger den Zug nach Umeda nehmen. Im Allgemeinen sind Japaner, vor allem das Personal an den Bahnhöfen, außerordentlich hilfsbereit, sodass man auch nachfragen kann, wenn man etwas nicht ganz versteht.

Da ich zu spät für einen Check-In am ersten Tag in Osaka ankam, verbrachte ich die erste Nacht in einem preiswerten Hotel in der Nähe von Umeda (Kansai Business Hotel). Am nächsten Tag ging es dann mit der Hankyu-Line zum Tsukumodai International Student Dormitory. Das Wohnheim liegt zwischen den Haltestellen Minami Senri und Yamada, erstere ist aber günstiger zum Aussteigen. Nach der Ankunft steht man vor dem grundsätzlichen Problem in Japan, dass es keine Straßennamen gibt, weshalb man sich schnell nach der Ankunft einen Mobilfunkvertrag besorgen sollte (in meinem Fall B-mobile, aber da wissen die alten Bewohner im Wohnheim normalerweise recht gut Bescheid). Mit zweimal Nachfragen bin ich dann auch im Wohnheim angekommen und es ging los mit dem Check-In. Wie es schon in den Dokumenten der Uni Osaka, die man im Vorfeld zugeschickt bekommt erwähnt wird, muss man gleich am Anfang ca. 80000 Yen in bar bereithalten, da man die erste Miete und die Kautions bezahlen muss.

## **Das Tsukumodai Wohnheim**

Prinzipiell hat man im Tsukumodai Wohnheim ein recht kleines Zimmer für gar nicht so wenig Geld (35000 Yen = ca. 250 Euro) und wird die meiste Zeit Englisch sprechen, da nur internationale Studenten dort wohnen. Ich empfehle es definitiv trotzdem. Zum einen habe ich von Bewohnern anderer Wohnheime negatives bezüglich Sauberkeit und Kommunikationsschwierigkeiten mit japanischen Studenten gehört. Zum anderen hat das Tsukumodai das beste Gemeinschaftsleben und es ist sehr einfach, viele internationale Freunde kennenzulernen. Man hat einen eigenen großen Kühlschrank und eine Klimaanlage (sehr wichtig im Sommer!), Dusche und Küche werden geteilt. Die Einrichtungen sind alle eher zweckmäßig, aber auf jeden Fall ausreichend. Eine etwas nervige Tatsache war, dass aufgrund vieler Beschwerden in der Vergangenheit die Nachbarn des Wohnheims überempfindlich gegen jede Form von Lärm waren, obwohl unser Jahrgang sich für ein Studentenwohnheim definitiv sehr ordentlich verhalten hat. Allgemein war das Gemeinschaftsleben stärkeren Restriktionen unterworfen, als man es von Deutschland gewohnt ist (z.B. müssen alle externen Besucher um

22 Uhr das Wohnheim verlassen und dürfen sich nur in den Gemeinschaftsräumen aufhalten). In anderen Wohnheimen soll es aber noch stärker eingeschränkt sein.

## **Orientierungsveranstaltungen und Kurswahl**

In der zweiten Aprilwoche gingen die Orientierungsveranstaltungen los. Wie auch die Abläufe im Vorfeld des Auslandsaufenthalts, ist hier alles sehr gut organisiert und es wird einem manchmal fast schon zu genau gesagt, was man alles zu tun hat. Die für das Austauschprogramm zuständigen Personen können auch alle recht gut Englisch sprechen, sodass man bei Unklarheiten auch nachfragen kann. Hier bekommt man auch das Formular, mit dem man sich für die Vorlesungen und den Umfang des FrontierLab entscheidet. Die Auswahl an englischen Vorlesungen ist nicht riesig, aber es ist für jeden der möchte etwas dabei. Ich habe nach Absprache mit meinem Betreuer in Japan mich für das D-FrontierLab entschieden und zusätzlich nur einen Japanisch-Sprachkurs belegt, da ich Laborarbeit für sinnvoller halte und mit meinem Projekt sehr zufrieden war. Gerade wenn man nur ein Semester bleibt, benötigt man die Zeit wahrscheinlich auch, um sinnvolle Resultate zu produzieren. Da das D-Programm das zeitaufwendigste von allen Programmen ist, sollte man in diesem Fall damit rechnen, jeden Tag bis mindestens 8 Uhr in der Universität zu sein und manchmal sogar am Wochenende. Die genaue Handhabung hängt aber sehr stark von Labor und Betreuer ab. Sehr **wichtig** ist hier im Vorfeld, ob man sich als „Special Research Student“ oder als „Special Auditor“ bewirbt. Ist man ersterer, bleiben einem die meisten Präsentationen und der Bericht am Ende erspart, man erhält allerdings auch keine Credits. Der große Nachteil ist, dass man **keine** Vorlesungen belegen darf (auch nicht den Japanischkurs!). Als Special Auditor ist man flexibel, muss aber einige Präsentationen vorbereiten und am Ende einen Bericht schreiben, der je nach Betreuer 2 Seiten oder die Länge und den Inhalt einer Bachelorarbeit umfasst. Ich empfehle den Special Research Student dennoch nur Studenten, die sich sicher sind, dass ihr Labor und ihr Betreuer ihnen gute Forschung ermöglichen werden und denen die Sprachkenntnisse nicht so wichtig sind bzw. die beim Sprache lernen viel Eigeninitiative zeigen.

## **Der Sprachkurs**

Der Aufbau des Japanisch-Sprachkurses ist sehr stark auf auswendig lernen und ständige Wiederholung von Satzmustern ausgelegt, was die Motivation manchmal einschränken kann. Mein Eindruck war, dass der Kurs mit relativ wenig Aufwand betrieben werden kann. Wer allerdings tatsächlich seine Sprachkenntnisse stark verbessern will, wird viel Eigeninitiative zeigen müssen. Wem die Forschung deutlich mehr am Herzen liegt als die Sprache, kann auf den Kurs wahrscheinlich auch ganz verzichten.

## **Der Laboralltag in Japan**

Mein Labor war die Interdisciplinary Computational Physics Group von Professor Makoto Kikuchi, wobei mein tatsächlicher Betreuer (wie in den meisten Fällen) der Assistent Professor Hajime Yoshino war. Obwohl dieses Labor noch nie einen Studenten des FrontierLab Programms zuvor aufgenommen hatte, wurde ich diesem Labor, für das ich mich im Vorfeld auch beworben hatte, zugewiesen. Es lohnt sich also definitiv, in diesen Aspekt der Bewerbung Zeit für Recherche und Motivationsschreiben zu investieren! Insgesamt war ich mit der Betreuung von Professor Yoshino sehr zufrieden. Auch die Ausstattung des Labors war in meinen Augen sehr gut. Ich bin mit den Resultaten, die ich in dieser Zeit erbrachte habe sehr glücklich und werde auch nach Ende des Programms den Kontakt zu meinem Betreuer aufrechterhalten, um eventuell ein Paper mit ihm zu verfassen. Meine Betreuer waren recht flexibel bei der Einteilung der Arbeitszeiten, sodass ich auch Zeit für kurze Reisen nach Korea oder Taiwan hatte. Grundsätzlich wird man als Austauschstudent mit mehr Nachsicht behandelt, aber es muss einem bewusst sein, dass reine Präsenz im Labor (wie auch in Firmen) in Japan einen deutlich höheren Stellenwert hat als in Deutschland und es kaum Tage gibt, an denen niemand im Labor arbeitet! Deshalb rate ich diesen Punkt möglichst genau

mit dem Betreuer zu besprechen, bevor man sich auf den Umfang des Programms festlegt. Dabei muss man sich im Klaren sein, dass in Japan ein scheinbarer Ratschlag eine schon recht starke Willensbekundung sein kann, weshalb man hier etwas Feingefühl benötigt. Der Kontakt mit den anderen Studenten des Labors war, abhängig von deren Englischkenntnissen, in Ordnung bis schwierig. Insgesamt hielt sich mein Labor mit gemeinsamen Unternehmungen (Ausflüge, Restaurant) eher zurück, in anderen Labors ist das aber durchaus üblich.

### **Verständigung mit Japanern**

Der Alltag in Japan lässt sich auch mit wenigen Kenntnissen der japanischen Sprache recht gut bestreiten. Das Bürgerbüro und die Bank in der Nähe des Wohnheims sind an den Umgang mit Austauschstudenten gewöhnt, sodass alle Formalitäten recht automatisiert durchgeführt werden. Im Allgemeinen ist Japan recht bürokratisch, aber die zuständigen Beamten machen einen sehr kompetenten und hilfsbereiten Eindruck. Im Wohnheim sind auch immer Leute, die sehr gut Japanisch sprechen können und die japanischen Tutoren. Man kann sich im Notfall also bei solchen Dingen auch Hilfe holen. Mehr als sehr oberflächliche Gespräche wird man auf Englisch mit den meisten Japanern (sogar mit einem Großteil der japanischen Studenten) allerdings nicht führen können. Grundlegende Japanischkenntnisse helfen auf jeden Fall dabei, mit den etwas scheueren Studenten ins Gespräch zu kommen. Wen man allerdings nicht sehr gut Japanisch spricht, wird man doch vor allem Japaner kennenlernen, die gut Englisch sprechen. Wer sein Japanisch verbessern und viel sprechen möchte, sollte sich unbedingt einen Tandempartner und/oder eine Gastfamilie suchen, die man regelmäßig trifft. Es ist auch auf jeden Fall sinnvoll, schon in Deutschland möglichst viel Japanisch zu lernen, da man so schneller an den Punkt kommt, an dem man zumindest einfache Gespräche führen kann. Nur so kann man auch davon profitieren, im Alltag ständig Japanisch ausgesetzt zu sein!

### **Freizeit und Ernährung**

Das Studentenleben in Japan unterscheidet sich von dem in Deutschland. Es gibt relativ wenige Studentenpartys und der Umfang dieser ist auch deutlich bescheidener. Insbesondere in den Studentenwohnheimen wurde das Studentenleben in den letzten Jahren deutlich eingeschränkt. Bei japanischen Studenten sehr beliebt sind die verschiedenen Clubs der Universität. Diese sind zwar eher für Bachelorstudenten und nicht alle heißen Austauschstudenten willkommen (insbesondere die Sport-Clubs nehmen nicht unbedingt Austauschstudenten und sind auch sehr rigide bezüglich Trainingszeiten), aber wer mit Japanern in Kontakt kommen möchte, sollte es auf jeden Fall versuchen. Ich habe es leider versäumt, einem Club beizutreten, habe aber von anderen Studenten zum Beispiel gehört, dass der Ballroom-Dancing Club recht gut sein soll. Grundsätzlich sollte man gerade am Anfang jede Möglichkeit nutzen, Japaner kennenzulernen, da sich hierdurch auch viel mehr interessante Möglichkeiten für das Alltagsleben in Japan ergeben!

Wie den Studentenpartys sind Japaner auch Diskotheken und Bars (im westlichen Stil) gegenüber eher konservativ eingestellt, sodass viele Einrichtungen schon vor Mitternacht schließen. Außerdem ist oft gerade für Männer der Eintritt in Diskotheken sehr teuer. Insgesamt findet in Japan viel Nachtleben vor Mitternacht statt, auch da nachts keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr verkehren.

Langeweile wird allerdings in Japan trotzdem nicht aufkommen. Ein Grund hierfür ist die enorme Vielfalt an traditionellen japanischen Kneipen, sogenannte Isakayas. Man kann hier sämtliche japanischen Gerichte und eine große Auswahl an Getränken erhalten. Man bekommt hier für relativ wenig Geld ein Essen dessen Qualität den meisten deutschen Restaurants überlegen ist. Gleiches gilt auch für die meisten Mensen der Universität. Generell ist das Essen in Osaka viel besser als das japanische Essen in Deutschland! Sehr beliebt sind auch Restaurants, bei denen man zum Festpreis unbegrenzt trinken und essen kann, wobei auch hier deutsche Restaurants hinsichtlich der Qualität nicht mithalten können. Als Vegetarier wird man sehr schnell Schwierigkeiten in Japan bekommen, da fast alle Gerichte irgendeine Form von Fleisch, Fisch oder Ei beinhalten. Gemüse, vor allem frisches, wird in Japan

eher wenig gegessen und ist sehr teuer. Nahezu alle Vegetarier die ich kenne, die eine längere Zeit in Japan verbracht haben, sind zumindest für die Dauer ihres Aufenthalts zu Fisch- und Ei-Essern geworden. Ein Leben als Veganer ist in Japan praktisch unmöglich, wenn man nicht alles selber zubereitet und viel Geld investieren möchte.

Eine andere sehr verbreitete Art seine Freizeit, insbesondere die Nacht, zu verbringen, sind Karaoke-Bars. Im Gegensatz zu Deutschland singt man hier in einem abgeschlossenen Raum, den man mit Freunden mietet und die Auswahl an Liedern (auch englischen) ist sehr groß.

Auch im Wohnheim werden immer wieder Events von den Bewohnern organisiert, z.B. Barbecues oder Mottopartys. Daneben gibt es auch Gruppen an der Universität Osaka, die Events und Ausflüge für internationale Studenten organisieren.

## **Sehenswürdigkeiten**

Klassische Sehenswürdigkeiten gibt es in Osaka (wie auch in Tokio) nicht sehr viele, allerdings ist die Stadt an sich auf jeden Fall interessant. Es bieten sich ausgezeichnete Möglichkeiten für Shopping sowohl in großen Department Stores als auch in kleineren Läden in überdachten Ladenstraßen. Wer eher am historischen Japan interessiert ist, kann für gut 3 Euro nach Kyoto fahren, wo es eine große Anzahl an alten Tempeln und Schreinen gibt. Sehenswert ist auch Kobe, das ebenfalls vom Wohnheim aus recht leicht und günstig erreichbar ist. Wer die Zeit und das Geld hat, kann auch kürzere und nicht zu teure Flugreisen (mit Peach Airlines 80-160 Euro) nach Korea und Taiwan unternehmen (sehr empfehlenswert) oder mit dem Nachtbus nach Tokio fahren. Ich persönlich empfehle auf jeden Fall die Besteigung des Mt. Fuji (nur im Sommer möglich)!

## **Kosten des Aufenthalts**

Natürlich wird man in einem Auslandssemester etwas höhere Ausgaben haben als in Deutschland, da man ja das Land erkunden möchte und öfter etwas mit seinen neuen Freunden unternehmen wird. Davon abgesehen war mein Alltagsleben in Japan nicht sehr viel teurer als in Deutschland, was hauptsächlich am schwachen Yen lag (1 Euro = ca. 140 Yen). Wer sich vor allem auf (das hervorragende) japanische Essen beschränkt und wenig frische Lebensmittel kauft, kann erstaunlich günstig leben. Das verhältnismäßig teuerste in Japan sind die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel. Gerade wer zum Toyonaka Campus muss, hat die Wahl zwischen einer recht langwierigen und anstrengenden Fahrradtour (30-35 Minuten mit einigen Steigungen), dem kostenlosen Shuttlebus vom Suita Campus (10 Minuten Fahrrad + 20 Minuten Busfahrt) und der teuren Monorail (über 2 Euro für eine einfache Fahrt). Die Fahrt in die nördliche Innenstadt (Umeda) ist, wie alle Fahrten im Hankyu-Netzwerk, verhältnismäßig günstig (ca. 1,60 Euro, 50 Minuten). Sobald man den Linienbetreiber während der Fahrt wechseln muss, wird es allerdings schnell doppelt so teuer.

Das Klima in Osaka im Sommer ist heiß und schwül, sodass man ab Juni spätestens keine Jacken mehr benötigt. Sämtliche Gebäude und Verkehrsmittel verfügen über Klimaanlage, sodass man der Hitze meistens nur kurzzeitig ausgesetzt ist.

## **Fazit**

Insgesamt war meine Zeit in Japan mit die beste meines Lebens. Japan ist ein sehr interessantes Land und das Tsukumodai Wohnheim ist ein extrem internationaler Ort mit hervorragendem Gemeinschaftsleben. Ich habe viele gute Freunde kennengelernt, die ich hoffe in einigen Jahren spätestens wiedersehen zu können. Auch fachlich habe ich mich durch die gute Organisation des Programms und die ausgezeichnete Betreuung in meinem Labor enorm weiterentwickeln können. Das FrontierLab vereint alle Vorteile eines Auslandssemesters mit sinnvoller Forschungsarbeit. Ich glaube es ist schwer, ein Austauschprogramm zu finden, das so viele Vorteile vereint und ich wäre gerne ein ganzes Jahr geblieben, wenn der zeitliche Rahmen für mich günstiger gewesen wäre.